

Eine Synagoge für Essen.

A Synagogue for Essen.

Die Sammlung von Architekturmodellen deutscher Synagogen an der Bet Tfila erfreut sich konstanter Beliebtheit. Nach ihren Anfängen kurz vor der Jahrtausendwende und den ersten Ausstellungen in Hannover und Braunschweig im Jahr 2000 wird die Sammlung stetig durch den unermüdlichen Einsatz Braunschweiger Architekturstudenten erweitert. Seit einigen Jahren ist die Bet Tfila bestrebt, zu den deutschen Synagogen auch vermehrt herausragende internationale jüdische Sakralbauten im Modell zu rekonstruieren. Im Frühjahr konnte ein Teil der Sammlung im Jüdischen Kulturmuseum Augsburg-Schwaben im Rahmen der Veranstaltungen zur Woche der Brüderlichkeit 2010 der interessierten Öffentlichkeit präsentiert werden.

Seit dem Bestehen der Sammlung werden die Modelle wegen ihrer Anschaulichkeit, der Plastizität und dem feinen Abstraktionsgrad geschätzt. Nicht selten entstand dabei der Wunsch einzelner Personen, Institutionen und Museen eine Kopie einzelner Synagogenmodelle für sich besitzen zu wollen. Diesen Ersuchen ist die Bet Tfila gerne nachgekommen und hat sie an Studierende und professionelle Modellbauer weitergeleitet. So konnten u.a. in den vergangenen Jahren die Synagogen Breslau, Seesen und Köln an das Jüdische Museum in Berlin, drei Sakralbauten der Weimarer Republik an das Deutsche Historische Museum und die Synagogen Nienburg, Bingen, Köln, Wörlitz an verschiedene Städte und Träger „vermittelt“ werden. Unter anderem interessierte sich die Stiftung Alte Synagoge Essen bereits frühzeitig für eine Modellversion ihres Synagogengebäudes, das 2003 Einzug in die dortige Dauerausstellung fand.

Editorial.

Die Arbeiten der Bet Tfila konzentrieren sich im Augenblick auf das Berlin-Projekt, das Projekt Reform-Synagogen, die Organisation des zugehörigen Kongresses und einer Ausstellung im Frühjahr 2011 und nächste Publikationen. Wir freuen uns über den positiven Bescheid der German-Israeli Foundation (G.I.F.), die der Bet Tfila Braunschweig zusammen mit Herrn Prof. Ronny Reich der Universität Haifa ein Projekt zur Dokumentation von Mikwaot in Deutschland ab 2011 finanzieren wird. Zu all diesen Punkten sollen später Berichte folgen. Und: Heidi Vormann ist mit einer Arbeit zu Synagogen in Mecklenburg promoviert worden (s. S. 3).

At present, Bet Tfila's efforts focus on the Berlin project, on the Reform Judaism project in conjunction with the international conference and exhibition winter/spring 2011 in Braunschweig as well as on forthcoming publications. We are also pleased to announce that the German-Israeli Foundation (G.I.F) has granted Bet Tfila Braunschweig and Prof. Ronny Reich funding for a project to research and document mikwa'ot in Germany. The project will start in 2011. In addition, Heidi Vormann has completed her doctoral thesis on synagogues in Mecklenburg (cf. p. 3).



Harmen H. Thies, hh.thies@gmx.de

Essen, Alte Synagoge, Ausstellung mit den Rekonstruktionsmodellen der Synagogen Halberstadt (vorne) und Essen (hinten)/Essen, Alte Synagoge (Old Synagogue), exhibition with the reconstructed wooden models of the synagogues in Halberstadt (front) and Essen (background) (Foto: Martina Strehlen, Alte Synagoge Essen).



Modell der Synagoge Halberstadt während der Rekonstruktion in der Werkstatt von Dipl.-Ing. A. Jensen (l) und Detailaufnahme des Innenraums des Modells (r)./Model of the former Synagogue in Halberstadt during reconstruction in the atelier of Dipl.-Ing. A. Jensen (l) and detail of the interior of the model (r) (Fotos: M. Przystawik and A. Jensen).



During the last decade, Bet Tfila's collection of wooden synagogue models has enjoyed great popularity in the travelling exhibition throughout Germany, so that several institutions and museums desired copies of one or another model for their own exhibitions. Amongst others, e.g., the German Historical Museum and the Jewish Museum Berlin, the Old Synagogue Essen was one of the first museums to enclose a "copy" of one of Bet Tfila's models into their permanent exhibition.

In 2008, the City of Essen decided to reorganize the Old Synagogue as a House of Jewish Culture. On this occasion the Essen team desired a model of an orthodox synagogue to be presented along with the Essen model. Dr. Knufinke of Bet Tfila suggested the synagogue of Halberstadt as suitable pendant.

The assignment was granted to the professional model maker Dipl.-Ing. A. Jensen who reconstructed the Halberstadt Synagogue in more than four hundred hours of work under the scientific supervision of Bet Tfila.

Since the reopening of the Old Synagogue Essen on July 13, 2010, both models are presented side to side in the former men's auditorium of Essen's former synagogue.

Similar to this project, the Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal and its director Dr. U. Schrader wish to reconstruct four regional synagogues for their new permanent exhibition. Also these reconstructions will be advised by Bet Tfila.

Im Februar 2008 wurde von der Stadt Essen, der Entschluß zur Neukonzipierung der Alten Synagoge Essen getroffen. Die Einrichtung sollte zum Haus jüdischer Kultur umgebaut werden und im Zuge dieser Umstrukturierung sollte auch die Dauerausstellung neu gestaltet werden. Neben das Modell der Alten Synagoge sollte eine traditionelle, orthodoxe Modell-Synagoge ihren Platz finden, um im direkten Vergleich die gebauten, liturgisch-funktionalen Unterschiede zwischen den beiden Bauten verdeutlichen zu können. Herr Dr. Knufinke von der Bet Tfila empfahl ein Duplikat des Modells der Halberstädter Synagoge als Beispiel für eine bis ins 20. Jahrhundert orthodoxe gebliebene Synagoge.

Die Bet Tfila konnte den Auftrag an Frau Dipl.-Ing. Andrea Jensen vermitteln, die sich bereits zuvor in mehreren Modellbauarbeiten mit jüdischen Sakralbauten beschäftigt hatte. In den vergangenen Monaten ist in über 400 Arbeitsstunden und in liebevoller Handarbeit unter wissenschaftlicher Begleitung durch die Bet Tfila – Forschungsstelle erneut ein Modell der Halberstädter Synagoge im Maßstab 1:50 wieder erstanden.

Frau Dr. Schrader, Direktorin der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal, plant für die Neueinrichtung einer Dauerausstellung die Rekonstruktion der regionalen Synagogen in Elberfeld, Barmen, Schwelm und Solingen. Auch diese Rekonstruktionsvorhaben werden von der Bet Tfila wissenschaftlich begleitet. Bis zur Eröffnung der neuen Ausstellung im kommenden Frühjahr sollen zunächst die Synagogen in Wuppertal-Elberfeld und Schwelm im Modell nachgebaut werden und die Ausstellung zur Geschichte der Juden im Bergischen Land ergänzen.

Die Bet Tfila wünscht den beiden Institutionen viel Erfolg und zahlreiche interessierte Besucher.



Mirko Przystawik, m.przystawik@tu-bs.de

Alte Synagoge Essen
Steeler Straße 29
45127 Essen
alte-synagoge@essen.de
Öffnungszeiten:
Di-So, 10-18 Uhr
Eintritt ist frei

Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal
Genügsamkeitstraße
42105 Wuppertal
bas-wuppertal@gmx.de
Öffnungszeiten:
Di-Fr + So 14-17 Uhr, feiertags geschlossen
Eintritt ist frei

Bauhistorische Studien zu den Synagogen in Mecklenburg — Eine Dissertation von Heidi Vormann.

Architectural Heritage of Synagogues in Mecklenburg — A Doctoral Thesis by Heidi Vormann.

Am 29. Juni 2010 konnte an der TU Braunschweig die in enger Kooperation mit der Bet Tfila entstandene Promotion von Heidi Vormann mit dem Thema „Bauhistorische Studien zu den Synagogen in Mecklenburg – Denkmalpflegerische Untersuchung“ erfolgreich abgeschlossen werden.

Heidi Vormann studierte nach einer Ausbildung als Bauzeichnerin Architektur an der FH Coburg. Daran schloss sich ein Aufbaustudiengang in Denkmalpflege in Bamberg an. Neben der Leitung eines eigenen Architekturbüros in Memmelsdorf mit Schwerpunkt Hochbau und Altbausanierung arbeitet sie als Energieberaterin und hat einen Lehrauftrag für Altbausanierung, Modellbau und Denkmalpflege an der FH Coburg.

Im Verlauf Ihrer fünfjährigen Forschungen in Mecklenburg-Vorpommern entstanden ca. 70 Aufmaßpläne ehemaliger Synagogenbauten des 19. und 20. Jahrhunderts. Neben der Dokumentation und Archivrecherche wurden die meisten dieser Gebäude mit den Mitteln der Bauforschung untersucht. Ein oft mühseliges Unterfangen, da die meisten Gebäude heute anderweitig genutzt werden und nur zerstörungsfrei untersucht werden können. In ihrer Arbeit behandelt und analysiert Frau Vormann die ehemaligen Synagogen in Boizenburg, Dargun, Hagenow, Krakow am See, Plau am See und Stavenhagen eingehender, wobei das besondere Interesse auf die Herausarbeitung einzelner Bauphasen, der dafür verantwortlichen Gründe der Nutzungsänderungen und des heutigen Verwendungszwecks gelegt wird. Mit Heidi Vormanns Arbeit liegt erstmals eine eingehende Dokumentation dieser Bauten vor. Auf die Publikation der Forschungsergebnisse darf man daher gespannt sein.

Zur erfolgreichen Promotion gratuliert die Bet Tfila herzlichst!

Simon Paulus, s.paulus@tu-bs.de



On June 29, 2010, Heidi Vormann successfully finished her doctoral dissertation (doctor of engineering) on *The Architectural Heritage of Synagogues in Mecklenburg* under the supervision of Bet Tfila.

Mrs. Vormann studied architecture at the University of Applied Sciences (FH) Coburg and completed her postgraduate studies in Preservation of Monuments and Historic Buildings at the University of Bamberg. Her architect's office focusses on building construction and energy retrofitting of existing buildings. In addition, she teaches Preservation of Monuments and Historic Buildings, Modeling, and Retrofitting at the FH Coburg.

During her five years of research in Mecklenburg-Western Pomerania Mrs. Vormann measured the still extant synagogues, especially focussing on those of Boizenburg, Dargun, Hagenow, Krakow am See, Plau am See, and Stavenhagen. Additional documentations and archival research complete the architectural survey which aims to reveal construction phases and changes of use. We are looking forward to the forthcoming publication of this thesis.

Bet Tfila congratulates Heidi Vormann!



Braunschweig, Dr.-Ing. des. Heidi Vormann M.Sc. (2. v.r.) mit den Mitgliedern der Promotionskommission (v.l.) Prof. Dr. Thies, Prof. Dr. Bock und Prof. Brederlau; es fehlt Prof. Burkhardt./ Braunschweig, Dr.-Ing. des. Heidi Vormann M.Sc. (2nd f.r.) with the doctoral committee (f.l.) Prof. Dr. Thies, Prof. Dr. Bock, and Prof. Brederlau; missing: Prof. Burkhardt.

Synagogues and Their Ritual Objects in Moldavia, Eastern Romania.

Synagogen und ihre Ritualobjekte in Moldavien, Ost-Rumänien.

4

Im vergangenen August unternahmen Wissenschaftler des Center for Jewish Art eine Expedition nach Moldavien und dokumentierten vor Ort zehn Synagogen und deren etwa zweihundert Ritualgegenstände sowie zwei Friedhöfe und eine Friedhofskapelle.

Die jüdischen Gemeinden dort wurden von immigrierenden Juden gegründet, die nach der Kossacken Revolte von 1648-49 aus der Ukraine geflohen waren. Durch zwei Einwanderungswellen polnischer und russischer Immigranten wuchsen die Gemeinden im der ersten Hälfte des 18. Jh. und im 19. Jh. an.

Viele moldavische Synagogen überstanden die kommunistische Herrschaftszeit nicht, da die Zentralregierung systematisch Reminiszenzen religiösen Lebens zerstörte. So blieben z.B. von den 126 Synagogen in Iași nur vier erhalten.

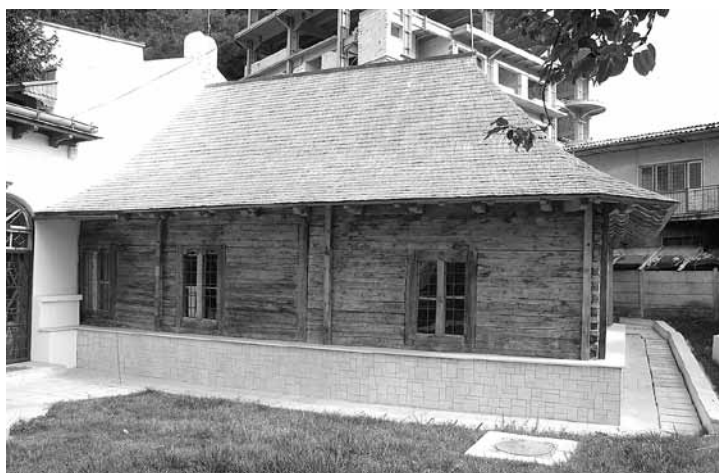
Piatra Neamt, Ba'al Shem Tov Synagogue (1776), exterior and interior of the wooden building after its restoration in 2008/Piatra Neamt, Ba'al Shem Tov Synagogue (1776), Äußeres und Inneres, nach der Restaurierung von 2008.

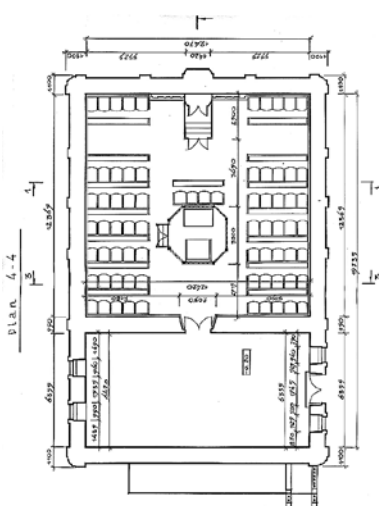
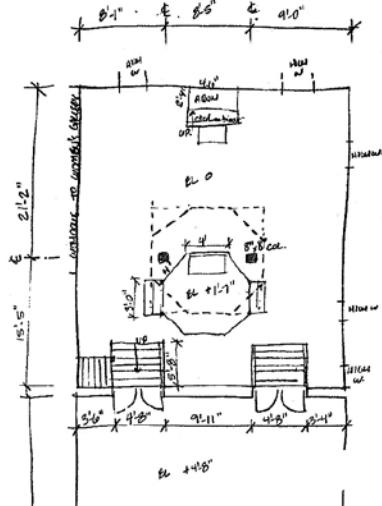
Last August, the Center for Jewish Art went on an expedition to Moldavia in eastern Romania. It was led by Ariella Amar, Head of the Synagogues and Ritual Objects Section, and included researcher Einat Ron, architect Zoya Arshavsky, and photographer Zev Radovan. The team documented ten synagogues and their two hundred ritual objects in Bacau, Buhuși, Roman, Piatra Neamt, Tirgu Neamt, Iași, and Hirlau, as well as two cemeteries, one with a cemetery chapel.

The Jewish communities in Moldavia were established by Jews who fled from the Ukraine after the Cossack revolt led by Bogdan Khmel'nitsky in 1648–49. In the first half of the eighteenth century, and during the nineteenth century, the number of these communities increased by two additional waves of Polish and Russian immigrants. In their new home the immigrants reproduced their previous way of life and customs, preserving their institutions, communal laws, social and professional structures as well as the visual arts.

Both the Jews and their neighbors were organized in professional associations that protected their rights. These Jewish associations carried a wide social responsibility and thus played a significant role, affecting all aspects of secular and religious life. Since the synagogue was the core of Jewish life, the rites conducted there reflected the social status of the society. Members of a certain organization usually attended the same synagogue and acted according to their own special regulations. Therefore many synagogues in Moldavia were named after certain associations (hebr. *hevrah*), e.g., Hevrat Po'alei Zedek, the Craftsmen's Synagogue, in Tirgu Neamt.

Most synagogues in Moldavia did not survive the Communist regime. The central government systematically destroyed reminiscences of religious life and houses of worship, leaving one or two synagogues in each city. Consequently, out of 126 synagogues in Iași, only four still exist, among them the seventeenth-century Great Synagogue, now under renovation. The Great Synagogue in Bacau, also called the Grain Merchants Synagogue, is the only decorated synagogue still extant. The twenty-two other synagogues were demolished during the 1940s. »





l: Piatra Neamt, Ba'al Shem Tov Synagogue (1766), ground plan, hand drawing made during the expedition/Piatra Neamt, Ba'al Shem Tov Synagogue (1766), Grundrisskizze aufgenommen während der Exkursion.

r: Hirslau, Great Synagogue (1812–14), ground plan/Hirslau, Große Synagoge (1812–14), Grundriss.

One of the oldest surviving synagogues is the eighteenth-century wooden synagogue in Piatra Neamt, which was traditionally named after the Ba'al Shem Tov. The synagogue was recently renovated and will be used as a museum. This synagogue is an example of the typical structure that characterizes Moldavian synagogues. These synagogues are all rectangular with a narthex leading into a longitudinal or transverse prayer hall. The liturgical space is accentuated by a central octagonal, hexagonal, or quadrangular *bimah*, which was sometimes placed under a dominant cupola. This characteristic plan can also be found in masonry synagogues even though these were erected in the nineteenth and the twentieth centuries, such as the Great Synagogue in Hirslau, built in 1812–14. However, most masonry synagogues have a transverse liturgical space, such as the synagogues of Piatra Neamt (Leipziger), Bacau (Cerealistilor), and Roman (Leipziger).

The Moldavian liturgical and architectural traditions find their roots in the Ukraine and Eastern Galicia, as can be seen in the eighteenth-century Przedbórz Synagogue in Poland. In the transition from their former homes to Moldavia, the Jews transferred their visual legacy to the new settlements. The similar climate, especially the snow in winter, influenced the building of a pitched roof elevated above the cupola, seen only from the inside.

The narthex in all synagogues played an important role in the life of the community and the liturgy. Since it was a smaller space than the main prayer hall and could be easily heated, it was used as “a winter synagogue“ during cold winters. Accordingly, each narthex has a Torah ark, a pulpit, and a central, though small *bimah*. The entrance hall, known as *pulish* was also used as an alternative synagogue for groups that had segregated themselves from the congregation, especially for social reasons.

The resemblance between the synagogues in Moldavia and those in the Ukraine and especially in Eastern Galicia is also evident in their decoration program. Most documented synagogues are adorned with wall paintings. The subjects chosen

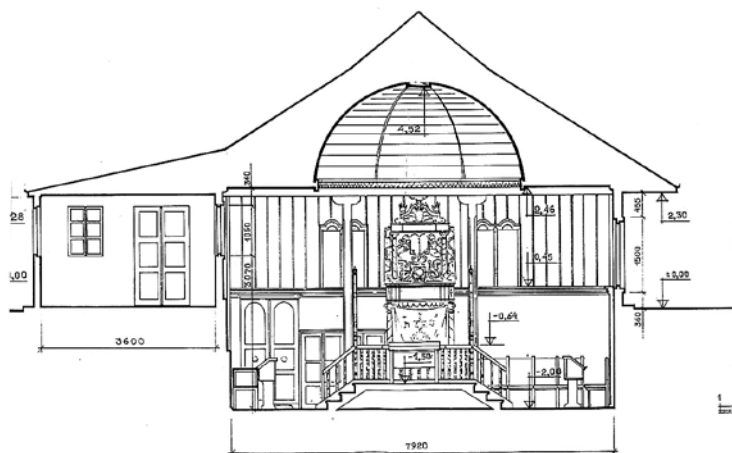
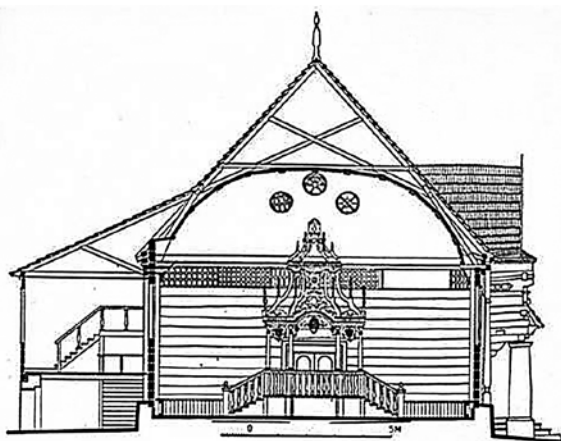
Eines der ältesten erhaltenen Gebäude ist die Holzsynagoge Ba'al Shem Tov aus dem 18. Jh. in Piatra Neamt, die erst kürzlich renoviert wurde und nun als Museum dienen soll. Mit ihrem rechteckigen, zumeist quergelagerten Betraum und der davor situierten Eingangshalle verkörpert sie den Prototyp der moldavischen Synagoge. Im Zentrum steht eine quadratische oder polygonale Bima, die vielerorts von einer dominanten Kuppel akzentuiert wird. Dieser Anlagetyp lässt sich ebenso im regionalen Steinsynagogenbau des 19. und 20. Jh. wiederfinden.

Den Ausgangspunkt für die liturgische und architektonische Tradition lässt sich in der Ukraine und Ostgalizien finden, wie in der Przedbórz Synagoge des 18. Jh. Die geflohenen Juden nahmen ihre Bautradition mit in die Emigration.

Die Vorhalle war essentieller Bestandteil des Gemeindelebens, da sie leichter beheiz-

l: Przedbórz (Poland), synagogue (18th century), cross section/ Przedbórz (Polen), Synagoge (18. Jh.), Querschnitt.

r: Piatra Neamt, Ba'al Shem Tov Synagogue (1766), cross section/Piatra Neamt, Ba'al Shem Tov Synagogue (1766), Querschnitt.



Piatra Neamt, Leipziger Synagoge (1898), painting, "... as an eagle stirreth up her nest, fluttereth over her young..." (Deut. 32:11)/Piatra Neamt, Leipziger Synagoge (1898), Malerei, "... wie der Adler, der sein Nest beschützt und über seinen Jungen schwebt..." (Deut. 32:11).



bar war und so in der kalten Jahreszeit als „Wintersynagoge“ genutzt werden konnte. Dementsprechend enthält jede Vorhalle die liturgischen Einrichtungsgegenstände wie der Hauptraum und konnte so von kleineren Gruppierungen genutzt werden, die sich von der Hauptgemeinde separiert hatten.

Unter den ukrainischen/ostgalizischen und den moldavischen Synagogen lassen sich Gemeinsamkeiten in den Dekorationsmalereien ausmachen. Viele Motive wiederholen sich an den Kuppeln und Decken, die üblicherweise himmelblau und mit Sternen bemalt waren. Ein Adler, begleitet von Sonne und Mond, schwebt über der Versammlung der Gläubigen.

Die eschatologischen Erwartungen inkl. der Hoffnung auf Wiedererrichtung des Tempels werden von zwei Malereien verdeutlicht, die mit Exil und Erlösung assoziiert werden können, wie z.B. an der Nordwand der Meseriasilor Synagoge in Tirgu Neamt zu sehen ist: das Exil dargestellt von Musikinstrumenten, die an Bäumen an den „Strömen Babels“ hängen, und der Tempelberg in Jerusalem, der für Erlösung steht, hier dargestellt in Form des Felsendoms.

Diese Motive wurden Ende des 19. Jh. und besonders Anfang des 20. Jh. in die Dekorationsprogramme der moldavischen Synagogen aufgenommen und verdeutlichen, zusammen mit den Stammesattributen, den Einfluss der Bezalel School in Jerusalem.

Tirgu Neamt, Meseriasilor Synagogue (1874), paintings representing exile and redemption, painted in 1916/Tirgu Neamt, Meseriasilor Synagogue (1874), Illustration von Exil und Erlösung, 1916 gemalt.

to decorate the ark and its surroundings, as well as those which ornamented the walls and ceilings reveal two main tendencies: a continuation of a tradition common to East European Jewish visual legacy, and new tendencies that found their way to a pictorial innovative language.

Most traditional themes are depicted on the domes and ceilings, which are usually painted in starry blue sky, representing the heavenly dome. An eagle, occasionally accompanied by a sun and a moon, is shown hovering above the congregation.

The Four Mishnaic Animals (Avot 5:20) are depicted against the sky and the Signs of the Zodiac surround the space. The eschatological aspirations, including the hope for rebuilding the Temple, are emphasized by juxtaposing the two images associated with exile and redemption. All painted synagogues depict a similar visual formula, differing only in their artistic style, as can be seen on the northern wall of the Meseriasilor Synagogue in Tirgu Neamt. Exile is represented by musical instruments hanging on trees by the rivers of Babylon, illustrating Psalm 137:1 "By the rivers of Babylon, there we sat down, yea, we wept, when we remembered Zion"; whereas the Temple site stands for the redemption, and is portrayed as the Dome of the Rock.

The holy sites were introduced to the synagogues only at the end of the nineteenth century and especially in the first half of the twentieth, and are the innovative aspect in the decoration program of the synagogues in Moldavia. Along with the signs of the tribes, they reflect the influence of the Bezalel School in Jerusalem.

The diverse topography, neighboring countries, and various rulers who ruled Romania throughout the years, impressed their culture; and the population of each region, including the Jews, developed its characteristic visual legacy and customs. Whereas some of the Moldavian ritual objects reflect local tendencies, most of them were modelled on objects used by the Jews of Moldavia in their former homelands, namely the Ukraine and Eastern Galicia, and thus, expose an identical tendency as the architecture.



Ariella Amar, ariella.amar@gmail.com



Synagogues in Lithuania — A Catalogue. Vol. 1, A–M.

Synagogen in Litauen — Ein Katalog. Band 1, A-M.

21.5 x 26 cm, 336 p., English, var. ill. and photos, brochure,
Vilnius Academy of Arts Press, 2010

With contributions by Aliza Cohen-Mushlin, Antanas Rupeika, Audronė Vaitėnaitė, Dovilė Troskovaitė, Giedrė Mickūnaitė, Jūratė Markevičienė, Judita Neverauskaitė, Jurgita Šiaučiūnaitė-Verbickienė, Katrin Keßler, Lada Markejevaitė, Marija Rupeikienė, Sergey R. Kravtsov, Vilma Gradinskaitė, and Vladimir Levin.

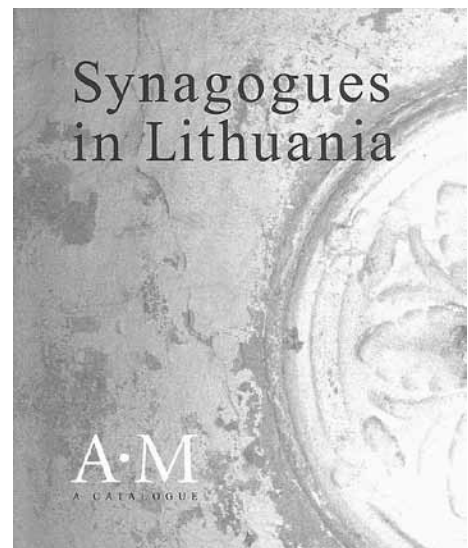
Synagogues constitute a substantial part of Lithuania's sacred built heritage. Up until World War II there were about one thousand Jewish prayer houses in cities and towns of Lithuania, whereas today only about one hundred buildings are still extant, many of them abandoned and in varied degrees of preservation. The need for cataloguing the remaining synagogues in their present state, for researching, and reviewing their history and architecture, was created by the desire to preserve these buildings at least in written and visual form if not as structures of wood and brick.

This publication offers a catalogue of the 96 extant synagogue buildings identified by a team of Israeli and Lithuanian scholars in 59 localities. It also includes short summaries of the history of these Jewish communities as well as information on vanished synagogues. The catalogue has two introductory articles: "Synagogues in Lithuania: A Historical Overview" by Vladimir Levin and "Synagogue Architecture in Lithuania" by Sergey R. Kravtsov.

The first volume of the catalogue includes the following essays on the cities: Alanta, Aledžiai, Alytus, Anykščiai, Balbieriškis, Biržai, Čekiške, Daugai, Eišiškes, Jonava, Joniškėlis, Joniškis, Kaltinainai, Kalvarija, Kaunas, Kedainiai, Klaipėda, Krekenava, Kupiškis, Kurkliai, Laukuva, Lazdijai, Linkuva, Lygumai, Marijampole, and Merkinė.

The second volume is due for publication in early 2011, with articles on: Pakruojis, Panevėžys, Pasvalys, Plungė, Prienai, Pušalotas, Raguva, Ramygala, Rietavas, Rozalimas, Salantai, Seda, Šeta, Šiauliai, Šilalė, Simnas, Širvintos, Skaudvilė, Švėkšna, Telšiai, Tirkšliai, Troškūnai, Ukmergė, Utena, Vabalninkas, Veisiejai, Vilnius, Vištytis, Žagarė, Zarasai, Žasliai, Žemaičių Naumiestis, and Žiežmariai. ☒

Sergey R. Kravtsov, kravtsov@mscc.huji.ac.il

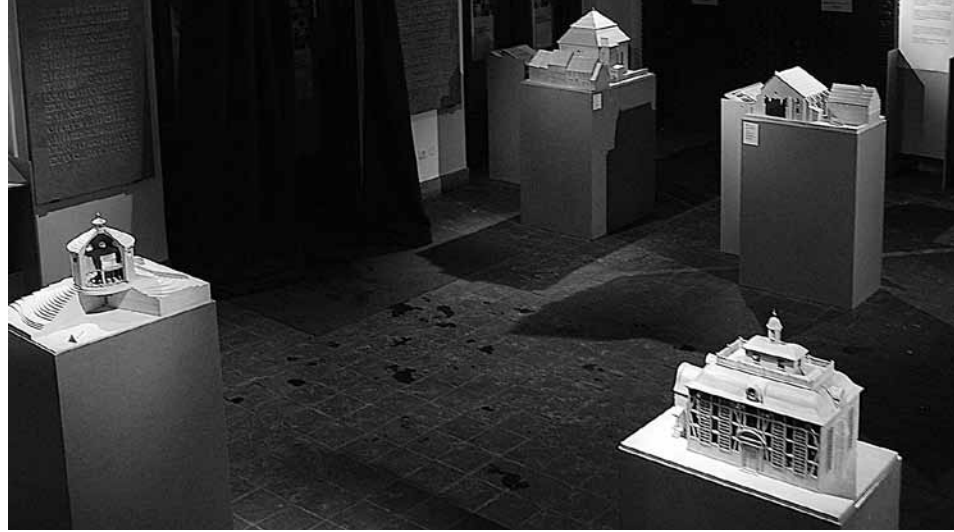


Synagogen bilden einen wesentlichen Teil der litauischen Sakralarchitektur. Bis zum Zweiten Weltkrieg gab es hier ungefähr eintausend jüdische Gotteshäuser, von denen heute nur noch einige hundert existieren – viele von ihnen verlassen und von der Zerstörung bedroht. Das Streben nach der Bewahrung dieses jüdisch-litauischen Kulturerbes war Anlaß für die Inventarisierung, Dokumentation und Erforschung der verbleibenden Synagogen.

Diese Publikation katalogisiert 96 erhaltene Synagogengebäude, die von einem internationalen Team israelischer und litauischer Forscher in 59 Orten lokalisiert werden konnten. Zusätzlich werden weiterführende Informationen zu den jüdischen Gemeinden und den bereits zerstörten Synagogen gegeben. Der Katalogteil wird durch zwei einleitenden Artikeln von Vladimir Levin und Sergey R. Kravtsov komplettiert.

Band 1 enthält die Orte von Alanta bis Merkinė; Band 2 wird voraussichtlich in 2011 veröffentlicht werden.

Augsburg, Jüdisches Kulturmuseum Augsburg Schwaben, Synagogenausstellung der Bet Tfila im Frühjahr 2010./Augsburg, Jewish Museum Augsburg Schwaben, Bet Tfila's exhibition of reconstructed wooden synagogues on display in spring 2010 (Foto: Bakker, 2010).



9.-14. November 2010

Plauen, Adventgemeinde:

Gedenkfeier und Ausstellung zum 9.11. mit Modell der Synagoge Plauen

<http://www.adventgemeindeplauen.de>

10. November 2010

Rostock, Jüdische Gemeinde, 11 Uhr:

Katrin Keßler, Synagogenbau in Mecklenburg-Vorpommern, Vortrag

10. November 2010–27. März 2011

Nienburg/Weser, Museum Nienburg:

Emanuel Bruno Quaet-Faslem (1785-1851), Ausstellung zum Erbauer der Nienburger Synagoge

<http://www.museum-nienburg.de>

25. November 2010

Braunschweig, Technische Universität, 17 Uhr:

Jahresversammlung des Vereins zur Förderung der Bet Tfila - Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa e.V.

voraussichtlich Januar 2011

Seesen und Braunschweig, Tempel und Synagoge - 200 Jahre jüdische Reformbewegung und ihre Architektur, Wanderausstellung

<http://www.bet-tfila.org>

voraussichtlich März 2011

Technische Universität Braunschweig, Kongress zur jüdischen Reformbewegung und deren Architektur (vorbehaltlich der noch ausstehenden Finanzierung)

<http://www.bet-tfila.org>

27. April 2011

Jerusalem, Yad Ben Zvi-Institut:

öffentliche Arbeitstagung zum Projekt „Mikwen in Deutschland“

<http://www.bet-tfila.org>

Impressum

Herausgeber

Verein zur Förderung der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa e.V.
Techn. Universität Braunschweig
Pockelsstraße 4
38106 Braunschweig, Germany
info@bet-tfila.org

Society of Friends of Bet Tfila
c/o Center for Jewish Art
Hebrew University of Jerusalem
Humanities Building, Mount Scopus
Jerusalem 91905, Israel

Redaktion + Gestaltung

Mirko Przystawik
Katrin Keßler

Druck

Maul-Druck GmbH&Co KG
Auflage: 500
Oktober 2010



ISSN 1860-6776 **BET TFIILA** בית תפילה

Unser herzlicher Dank für die Überarbeitung der englischen Texte gilt Frau Suzan Meves (Stade). We thank Mrs. Suzan Meves (Stade) for the revision of the English texts.

Die *Bet Tfila – Forschungsstelle* ist für die Fortsetzung ihrer wichtigen Arbeit auf Ihre Unterstützung angewiesen. Werden Sie Mitglied im *Verein zur Förderung der Bet Tfila – Forschungsstelle* oder richten Sie Spenden an den *Verein zur Förderung der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa e.V.*, Kto.-Nr. 900 8285, BLZ: 250 500 00, bei der Nord/LB.

The *Bet Tfila – Research Unit* is only able to carry out its important work with the help of our friends worldwide. Become a partner in preserving the Jewish architectural heritage by making a donation to the *Society of Friends of the Bet Tfila*.